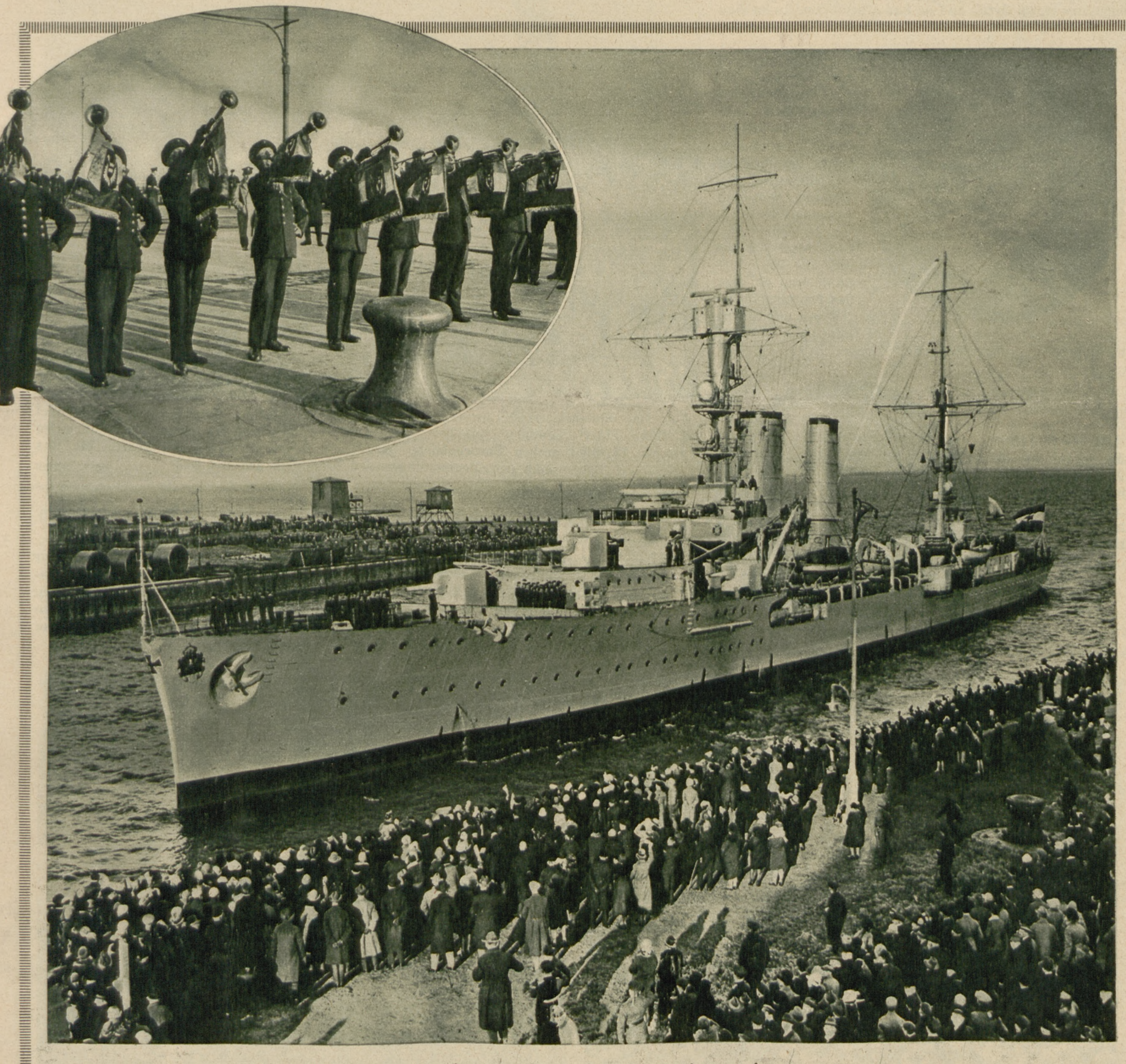
# Illustrierte Weltschau

## Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

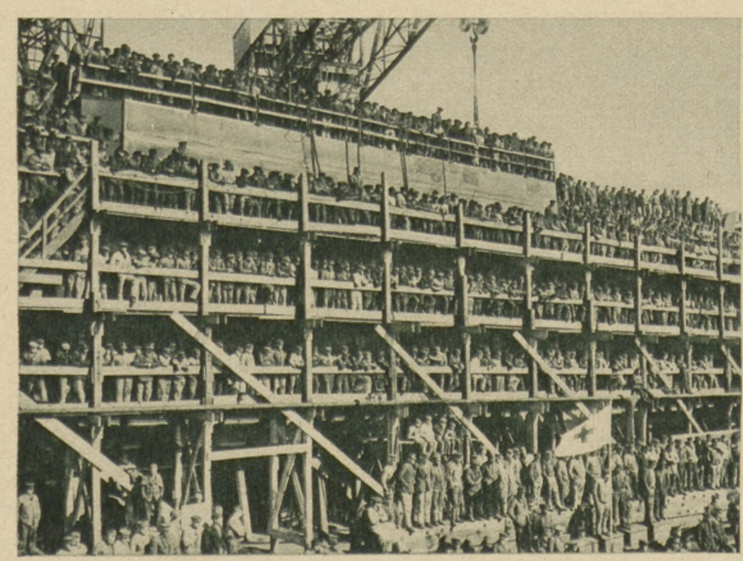



## Heimkehr der „Emden"

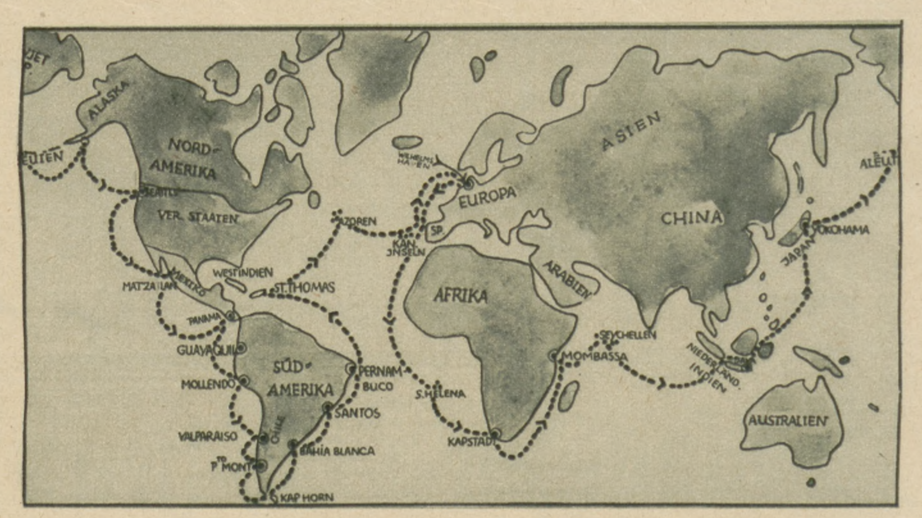
Nach 16 Monate langer Weltreise kehrte der deutsche Kreuzer „Emden" nach Wilhelmshaven zurück, wo er von den Angehörigen der Besatzung und der übrigen Bevölkerung begeistert empfangen wurde. — Eine Übersichtsskizze über die Reise der „Emden" bringen wir auf der folgenden Seite. — Oben links: Fanfarenbläser einer Marine-Musikkapelle begrüßen den Kreuzer bei der Einfahrt

Photos: Sennecke und Union

N



Eine eigenartige Zuschauertribüne in der Wilhelmshavener Werft. Die Werftarbeiter sahen dem Stapellauf der Torpedoboote von einem Gerüst aus zu, das nebenan um ein im Bau begriffenes Schiff errichtet ist — Photo-Union




Die Weltreise des Kreuzers „Emden“ (s. Titelbild)



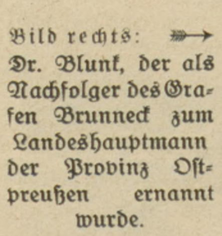
← Bild links: Der Präsident der Europäischen Rohstahl-Gemeinschaft, Emil Mayrisch, der Leiter des größten luxemburgischen Montan-Konzerns verunglückte auf einer Autofahrt nach Paris. Er hat sich um die Verständigung zwischen den deutschen, französischen und luxemburgischen Wirtschaftsführern große Verdienste erworben — S. B. D.



Auf der Marinewerft Wilhelmshaven wurden 4 neue große Torpedoboote von Stapel gelassen: „Tiger“, „Luchs“, „Jaguar“, „Leopard“. Es sind dies die letzten vier Ersatzbauten für die 12 alten großen Torpedoboote (Zerstörer von 800 Tonnen Rauminhalt), die uns nach den Bestimmungen von Versailles gestattet sind. — Photo-Union



Bild rechts: → Dr. Blunk, der als Nachfolger des Grafen Brunneck zum Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen ernannt wurde.



Kühlewindt, Königsberg

## Die Notkundgebungen der Bauern, über die wir schon mehrfach berichteten, wurden in den verschiedenen Teilen Deutschlands fortgesetzt.

Es ist in neuerer Zeit das erste Mal, daß sich die Landbevölkerung gedrängt durch die immer höher gestiegene Wirtschaftsnot auf die Straße begibt und dort in Massenprotesten staatliche Hilfe, insbesondere eine auf die Not der Landwirtschaft Rücksicht nehmende Wirtschaftspolitik fordert. Die Versammlungen verliefen im großen und ganzen ohne Zwischenfälle. An verschiedenen Orten wurden sie mit dem Absingen kirchlicher und vaterländischer Lieder geschlossen.



Eine Versammlung von 50000 schlesischen Bauern auf dem Schloßplatz in Breslau — Preß-Photo



Vor dem Stadthaus in Prenzlau versammelten sich etwa 10000 Bauern der Uckermark — S. B. D.

# Die deutsche Schule zu Caracas (Venezuela)

Was die deutschen Auslandsschulen in Jahrzehnten erarbeitet hatten, wurde durch den Krieg größtenteils verschüttet. Wo nicht Haus und Hof verloren ging, wurden mindestens die Hallen leer. In Venezuela hatte der Präsident, General Gomez, die Neutralität seines Landes gegen den ganzen Heerbann der Ententediplomatie gerettet. Auch die Lockungen mit Millionenobjekten einiger deutscher Unternehmungen konnten ihn nicht bewegen, den Krieg der Erdteile gegen die Mittelmächte und die Jagd auf deutsches Eigentum mitzumachen. Nicht verhindern konnte er die Wirkung des französischen Kabels, das Venezuela die Geschehnisse Europas durch die französische Brille sehen ließ. Auch die deutsche Schule bekam sie zu fühlen durch die Abwanderung der venezuelanischen Kinder. Da auch der Besuch durch deutsche Schüler sehr gering war, schien eine Zeitlang der Bestand der Anstalt in Frage gestellt. Nach dem Kriege ging es nur mühsam und in langsamem Schritt wieder aufwärts. Einen glücklichen Griff tat der Schulverein mit der Beschaffung eines eigenen Heimes, das ziemlich im Mittelpunkt der Stadt liegt. Nach einigen Rückschlägen verdoppelte sich in den letzten eineinhalb Jahren die Schülerzahl. Heute hat die Schule mit 105 Kindern, die von acht Lehrkräften unterrichtet werden, den unmittelbaren Vorkriegsstand von 96 Schülern überholt. — Der neuerdings starke Zuzug deutscher Familien macht ein weiteres Anwachsen der Schule wahrscheinlich. Der Lehrplan erstrebt unter Berücksichtigung der Landessprache möglichste Annäherung an den der deutschen Volks- und Realschule. Im vergangenen Jahre wurde zum ersten Mal der Unterricht bis zum Übergang nach Obersekunda geführt. — Tätigen Anteil an der Entwicklung hat stets der regsame Vorstand des Schulvereins genommen. Dann verdankt die Schule gerade in jüngster Zeit außerordentlich viel dem amtlichen Vertreter des deutschen Reiches. Als väterlicher Berater, nicht als ahnungslose Obrigkeit, ging er in der Schule ein und aus und wußte bald sehr genau Bescheid um alle kleinen und großen Sorgen. Es dürfte auch nur in der Schulgeschichte von Caracas der Fall zu verzeichnen sein, daß bei der Schüleraufführung einer Haydnsymphonie der amtliche Vertreter des Deutschen Reiches vor breiter Öffentlichkeit den Dirigentenstab führte.

Wenn sich das Leben einer deutschen Auslandsschule im allgemeinen auch nur still und geräuschlos abwickelt, so mögen die Segnungen ihrer Arbeit vielfach doch recht nachhaltig sein. Jedenfalls besteht die Tatsache, daß es unter den Venezuelanern besonders die ehemaligen Angehörigen der deutschen Schule waren, die uns in den letzten Kriegsjahren und den darauffolgenden Notzeiten noch Gerechtigkeit widerfahren ließen.

Prof. Dr. Müller, Caracas

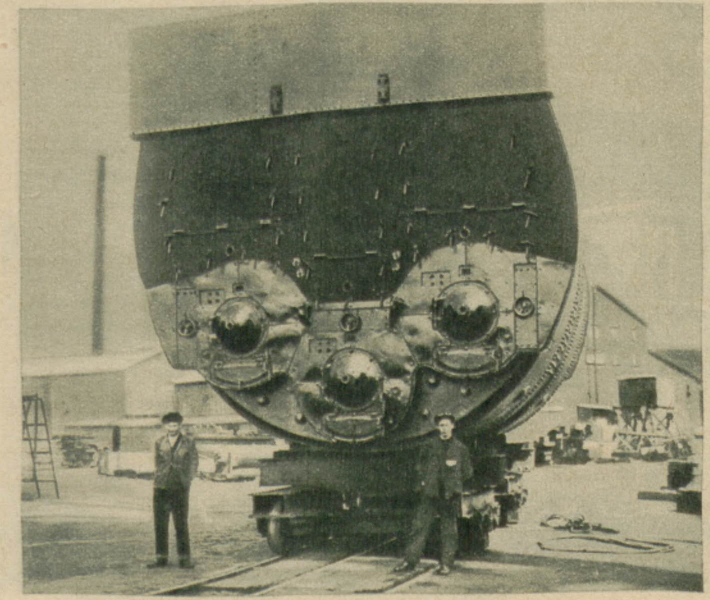


Handfertigkeitsunterricht der Knaben in der deutschen Schule

Die Schule ist aus: In der Tür stehen der deutsche Lehrer Neckel mit einigen seiner Zöglinge



Mädchen der deutschen Schule in Caracas beim Handarbeitsunterricht



Das Herz des Ozeandampfers. Ein zum Einbau fertiger Kessel für einen modernen Schiffsriesen. Der Vergleich mit den nebenstehenden Personen läßt den gewaltigen Umfang erkennen. Atlantic

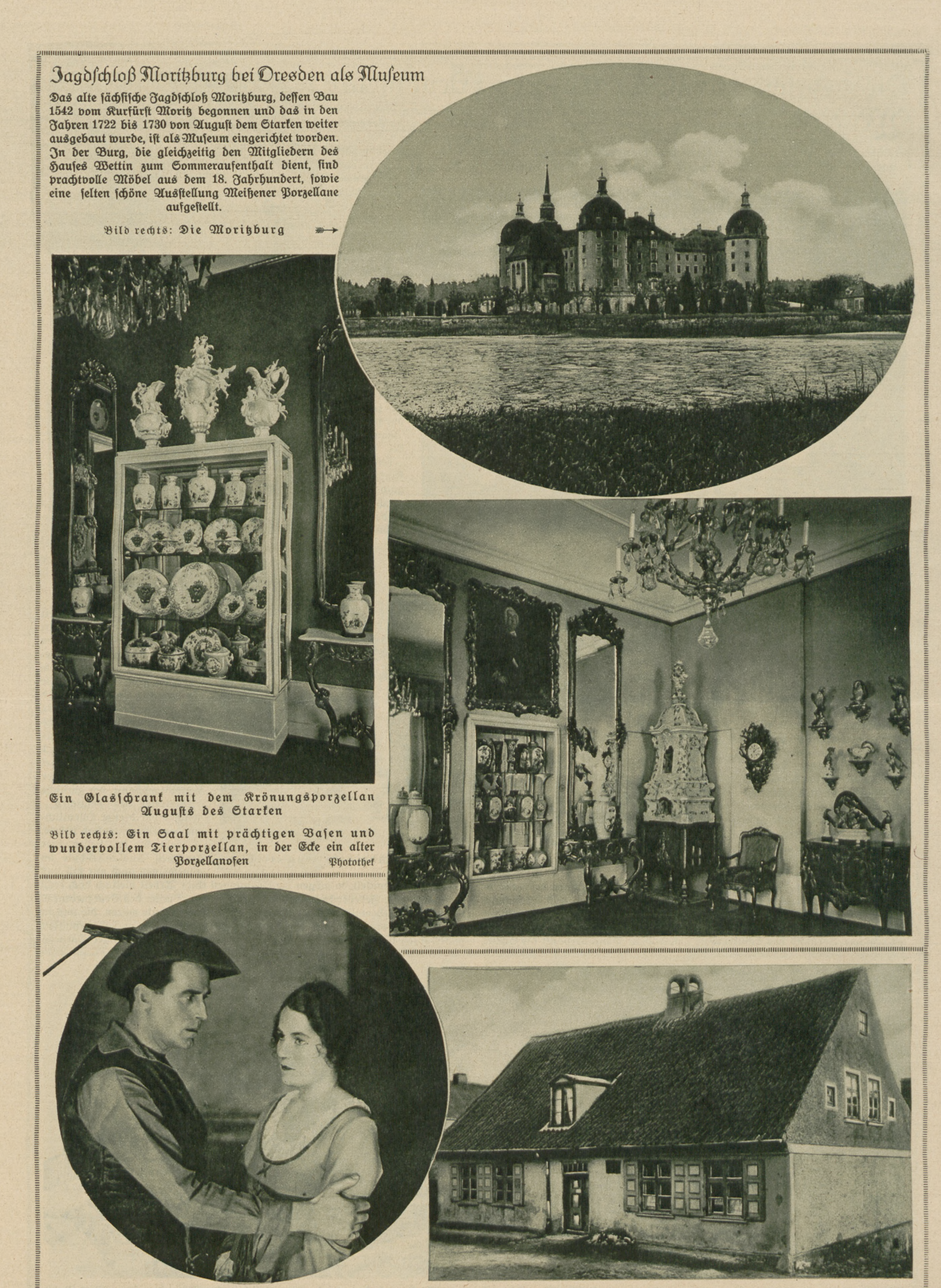



Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Nähe des bayerischen Bahnhofs Wemding (bei Nördlingen). Ein Auto wurde vom Zuge erfaßt und über 20 Meter mitgeschleift. Die beiden Insassen verunglückten tödlich. Schirner

# Jagdschloß Moritzburg bei Dresden als Museum

Das alte sächsische Jagdschloß Moritzburg, dessen Bau 1542 vom Kurfürst Moritz begonnen und das in den Jahren 1722 bis 1730 von August dem Starken weiter ausgebaut wurde, ist als Museum eingerichtet worden. In der Burg, die gleichzeitig den Mitgliedern des Hauses Wettin zum Sommeraufenthalt dient, sind prachtvolle Möbel aus dem 18. Jahrhundert, sowie eine selten schöne Ausstellung Meißener Porzellane aufgestellt.

Bild rechts: Die Moritzburg →



Ein Glasschrank mit dem Krönungsporzellan Augusts des Starken

Bild rechts: Ein Saal mit prächtigen Vasen und wundervollem Tierporzellan, in der Ecke ein alter Porzellanofen Photothek

Aus der Aufführung „Flandrische Brautfahrt" des Dichters Hans Fritz von Zwehl im Berliner Wallner-Theater im Rahmen der Großdeutschen Theatergemeinschaft Globophot

Das Geburtshaus des verstorbenen Malers Lovis Corinth in Tapiau, an dem jetzt rechts oben neben der Haustür eine Gedenktafel mit der Angabe des Geburtstages (21. Juni 1858) angebracht wurde Atlantic

# Zum Frühjahr



← Bild links:

Der leichte Filz mit abwärts gebogenem Rand wird weiter viel getragen.

Sandau





Schwarz-weiß karierter Knabenanzug mit weißem Einsatz Sandau



Frühjahrsmantel in ganz gerader Form; Gürtel und Kragen aus dunklerem Stoff, mit hellen Steppnähten verziert Sandau





Bild oben: ↑

Ein praktisches Gartenkleidchen, aus grün-schattierter Wolle gehäkelt

Sandau

Bild rechts: →

Kalbfelljacke mit neuem Kragen- und Gürtelschluß; sie wird zu hellen Frühjahrskleidern gern getragen

Koch



Bild unten rechts:

Dreiteiliges Jumperkleid; Faltenrock mit abschattiertem Streifen, der sich an der Weste wiederholt

Sandau

Bild oben: ↑

Leichter Übergangsmantel mit hellgrauer Pelzverzierung

Kutschuk



← Bild links:

Helles Frühjahrskostüm; lange, gerade geschnittene Jacke ohne Kragen, große aufgesetzte Taschen; Steppnaht-Verzierung

Krull

Bild rechts: →

Jumperkleid mit dazugehöriger Weste für kältere Tage

Sandau





# Die falschen Dollarstücke

Von A. Strukat

Mein gefährlichstes Abenteuer wollen Sie erfahren? fragte der alte Detektiv William Parker, indem er blaue Wölkchen aus seiner Tabakspfeife blies und sich in den Sessel zurücklehnte.

Es sind etwa dreißig Jahre her, und ich war gerade als junger Detektiv nach Newtown gekommen. Die ganze Provinz war damals in heller Aufregung wegen einer Falschmünzerbande, die irgendwo ihr Unwesen trieb. Sie fertigte Dollarstücke in so vorzüglicher Ausführung, daß es schwer war die Falschstücke von den echten zu unterscheiden. Polizei- und Gerichtsbehörden wußten keinen Rat, und es schien unmöglich, den Verbrechern beizukommen. Das Oberhaupt der Bande sollte ein junger Mensch, der „schwarze Jack“, sein. Aber mit dieser Wissenschaft war auch nicht viel anzufangen, denn man kannte weder den richtigen Namen noch den Wohnort des Banditen.

An einem nebligen späten Novemberabend besuchte ich einen befreundeten Bankdirektor. „Es ist Zeit, daß man die Verbrecher endlich erwischt“, sagte er mit ärgerlichem Lachen. „Kaum, daß man noch ein richtiges Silberstück bekommt.“ Damit warf er einige Dollarstücke auf den Tisch.

Ich nahm eins in die Hand und betrachtete es aufmerksam. „Ich sehe nichts daran“, sagte ich endlich.

„Das ist es ja eben“, antwortete er. „So ist es mir auch ergangen, und so geht es jedem. Betrachten Sie nur die vorzügliche Ausführung. Es stammt aus der Werkstatt des ‚schwarzen Jack‘; die anderen Banditen liefern nicht solche sauberen Arbeiten. Aber passen Sie auf!“

Er griff zur Goldwage, legte auf die eine Schale eine echte und auf die andere die falsche Münze; es zeigte sich, daß diese ein wenig leichter war.

„Wir müssen jedes Stück, das man bei uns einzahlt, nachwiegen, und das tun auch die staatlichen Kassen. Wieviel Zeit braucht man aber dazu!“

Ich hatte Interesse an der Sache und wechselte mir einige Falschstücke ein. „Geben Sie acht, daß man Sie nachher nicht als den ‚schwarzen Jack‘ ansieht“, sagte mein Freund lachend. —

Nachdenklich schritt ich durch die Straßen, deren Nebel die Gaslaternen als matte Flecken zu durchdringen versuchten; die neuentstandenen Fabriken hatten eine Menge verdächtiges Gesindel von auswärts hergezogen, richtige Galgengesichter, denen Dolch und Revolver locker in der Tasche saßen. In den Nachbarstädten war es aber nicht viel anders; man lebte eben im wilden Westen. Es war schwer zu vermuten, welcher Ort Sitz der Falschmünzerbande war; möglich, daß diese sogar in mehreren Städten ihre Werkstätten besaß.

Ich hatte die letzten Häuser der Stadt erreicht. Einige Seitengassen zweigten rechts und links ab, und da ich nichts zu versäumen hatte, bog ich in eine derselben hinein. Vielleicht konnte man einige Lokalkenntnisse sammeln. Zu sehen gab es freilich nicht viel: Mehrstöckige Mietskasernen, dazwischen Fabrikschuppen und Holzbaracken. Die Straßenlaternen wurden immer seltener, der Weg immer unbequemer. Man hatte einige baufällige Häuser abgebrochen, und Schutt und Ziegelbrocken waren bis auf die Straße gestreut.

Ich hatte keine Lust, Hals und Beine zu brechen und wollte eben umkehren, als ich ein regelmäßiges Klopfen zu hören glaubte. Aufmerksam horchte ich; es schien aus der Erde zu kommen. Ich ließ meine Taschenlampe aufleuchten. Richtig! Da unten lagen die Kellerräume eines großen Fabrikgebäudes, das man vor einiger Zeit abgebrochen hatte. Mein Eifer war erwacht, denn vielleicht verbarg sich hier das Geheimnis der falschen Dollarstücke. Nirgends war ein Eingang in die Unterwelt zu entdecken, bis ich nach einigem Suchen eine halb unter Brettern versteckte Kelleröffnung fand. Ich rutschte hinab und stand in einem mit Schutt und altem Gerümpel angefüllten Raum. Deutlich hörte ich jetzt nicht nur das Klopfen, sondern auch vereinzelte menschliche Stimmen.

Mit der Taschenlaterne in der einen und dem Revolver in der anderen Hand tastete ich mich vorwärts durch finstere Kammern und enge Gänge, die mit Kisten, Fässern und altem Eisen angefüllt waren. Ein schwacher Lichtschein blitzte am anderen Ende des Ganges auf. Leise schlich ich heran und blickte durch einen Spalt in der Brettertür. Fast hätte ich einen Ausruf freudiger Überraschung ausgestoßen. Was ich da erblickte, war eine wohleingerichtete Falschmünzerwerkstatt.

Auf einem Kohlenherd, dessen Feuer von einem Blasebalg angefacht wurde, standen Tiegel mit schmelzendem Metall; Zangen, Hämmer, Prägestempel und eine Menge anderer Werkzeuge, deren Zweck ich nicht genau erkennen konnte, lagen auf Brettern, Kisten und Fässern und dazu auf einem Tische ein Haufen funkelnagelneuer Dollarstücke. Sechs oder mehr verwegen aussehender Kerle waren bei eifriger Arbeit. — Ich hatte genug gesehen und wollte mich leise, wie ich gekommen war, zurückziehen. Da ein Krachen und Poltern! Ich war über eine Kiste gestürzt, an die ich in der Eile des Rückzuges nicht gedacht hatte. Im selben Augenblick verstummte der Lärm in der geheimnisvollen Kammer, die Tür wurde aufgerissen und heller Lichtschein flutete in den Gang. Ich wurde von kräftigen Fäusten in die Höhe gerissen und in die Werkstatt geschleppt. Ein halbes Dutzend wüst aussehender Kerle stand um mich herum.

„Ein Spion!“ — „Er darf nicht lebendig fort!“ schwirrte es durcheinander, bis einer der Leute, wohl der Anführer, Ruhe gebot.

„Was wolltest du hier?“ fragte er mich drohend. Ich sah, daß ein Entkommen unmöglich war, und was für einen Zweck hätte es auch gehabt, Bitten und Entschuldigungen vorzubringen. Ich schwieg also und starrte trotzig vor mich hin.

„Ihr habt recht“, sagte der Hauptmann nach kurzem Nachdenken. „Lebendig darf er nicht hinaus, aber keinen Schuß; der könnte uns verraten. Ein Strick arbeitet ebenso schnell und viel lautloser.“ — Mit unheimlicher Geschwindigkeit hatten die Kerle eine Schlinge geknüpft und um meinen Hals gelegt. Man schleppte mich zu einem Balken und . . .

Da fing ich plötzlich an zu lachen. Ich hielt mir den Bauch, schrie und brüllte vor Lachen und wischte mir endlich außer Atem die Tränen aus den Augen. Verblüfft starrten die Leute mich an.

„Kinder“, rief ich und konnte vor Lachen kaum weiter sprechen, „das habt ihr wirklich gut gemacht. Aufhängen wollt ihr mich, einen Kollegen . . .

Stellt euch doch nicht so einfältig an!“ rief ich. „Kennt ihr denn den ‚schwarzen Jack‘ nicht?“ — Ich hatte Glück. Keiner der Bande schien das Oberhaupt persönlich zn kennen. Ich sah, wie das Mißtrauen schwand.

„Wie wollen Sie beweisen, daß Sie einer der unseren, vielleicht gar der ‚schwarze Jack‘ sind?“

„Nichts leichter als das“, rief ich überlegen, griff in die Tasche und holte die falschen Dollarstücke heraus. Sie gingen von Hand zu Hand.

„Es sind echte“, hieß es und man wurde wieder mißtrauisch.

Geschmeichelt lachte ich: „Na, es ist gut, Kinder, daß ihr von meiner Kunst eine so hohe Meinung habt. Wir wollen sie aber wiegen. Ihr werdet finden, daß sie ein wenig leichter sind als die echten.“

„Goldwage her!“ hieß es. Man wog, prüfte und verglich mit der Miene von Sachkennern, wobei ich gleichgültig zuschaute, trotzdem mir gar nicht wohl zu Mute war. Endlich trat der Hauptmann zu mir heran, reichte mir die Hand und sagte:

„Da hätten wir bald eine große Dummheit gemacht. Sie werden es uns nicht übelnehmen.“

„Keineswegs, Kinder,“ antwortete ich fröhlich. „Meine Besichtigungsreise hätte beinahe schlimm enden können, aber nächstens werde ich vorsichtiger sein.“

Nun entstand bald eine gemütliche Stimmung. Man zeigte mir das gefertigte Falschgeld. Ich prüfte mit Sachkennermiene, lobte hier und tadelte dort, gab auch einzelne Stücke zum Umschmelzen zurück. Zum Schluß versprach ich, bald wiederzukommen und nahm von meinen neuen Freunden Abschied. — Das Nest wurde in der folgenden Nacht von schwer bewaffneten Polizisten ausgehoben. Bei dem darauffolgenden Prozeß wurden noch andere Mitglieder der Bande erwischt und für längere Zeit gefangen gesetzt. Von dem dem schwarzen Jack hat man nichts mehr gehört, aber die falschen Dollarstücke verschwanden mit der Zeit.

Der Reichtum des Geizigen
Nach einer Originalradierung von Kurt Scheibe

---

# Bestanden!

Von einem Professor der Zoologie an einer mitteldeutschen Universität, der vor ungefähr 30 Jahren examinierte, wird folgende gut erfundene Geschichte erzählt, gut erfunden deshalb, weil man bei diesem Professor im Examen nie durchfallen konnte, da immer bekannt war, was er fragen würde. Damals war es noch Sitte, daß jeder zweite Student sich einen Hund hielt, und so war es auch nicht weiter auffällig, daß einmal ein Kandidat zur Prüfung seinen Pudel, von dem er sich nicht trennen wollte, mitnahm. Als der Professor den Saal betrat, bemerkte er sofort den Pudel, der sich in einer Ecke zu schaffen machte, doch war er nicht etwa aufgebracht darüber, vielmehr schmunzelte er und sagte:

„Das ist ja ausgezeichnet, daß wir hier gleich ein lebendes Wesen vorfinden, an dem wir unsere Studien beginnen können. Herr Kandidat Müller, wollen Sie mir sagen, zu welcher Gattung von Tieren dieses Wesen gehört?“

„Zu den Hunden, Herr Professor.“

„Famos, daß Sie das gleich bemerkt haben, was gewiß nicht leicht war. Herr Kandidat Meyer, wollen Sie mir nun sagen, zu welcher Gruppe von Hunden dieses Wesen zu rechnen ist?“

„Zu den Pudeln, Herr Professor.“

„Ausgezeichnet! Sie sind ja selbst in den schwierigsten Details bewandert, wie ich sehe. Leider muß ich jetzt erheblich schwerere Fragen stellen, Herr Kandidat Lehmann, wollen Sie mir sagen, was der Pudel im Augenblick macht?“

„Der Pudel wedelt, Herr Professor.“

„O nicht schlecht gesehen! Gewiß, er wedelt, aber wollen Sie, Herr Kandidat Schulze, mir sagen, womit der Pudel wedelt?“

„Er wedelt mit dem Schwanz, Herr Professor.“

„Wirklich Ihre Antworten kommen ja Schlag auf Schlag, ich bin erstaunt, daß Sie keine meiner Fragen unbeantwortet lassen. Wollen Sie nun, Herr Kandidat Schmidt, mir sagen, weshalb der Pudel wedelt!“

„Der Pudel freut sich, Herr Professor.“

„Sehr gut, sehr gut, Herr Kandidat. Und nun noch eine Frage an Sie alle, meine Herren: Können Sie mir sagen, worüber sich der Pudel freut?“

Aber diesmal schwiegen sie alle, Müller, Meyer, Lehman, Schulze und Schmidt, keiner fand eine Antwort, doch der Professor lächelte:

„Das habe ich mir gedacht, aber: Bescheidenheit ist eine Zier, und so will ich es Ihnen sagen, worüber sich der Pudel so freut. Er freut sich, weil Sie das Examen alle so gut bestanden haben.“

Eubert

# Berufswahl

Nachdem wir im vergangenen Jahre vor Ostern in Nr. 12 unsere Leser in die neuzeitliche Arbeit der Berufsberatung, insbesondere in die Fragen der psychotechnischen Eignungsprüfung einführten, haben wir in diesem Jahr unseren zeichnerischen Mitarbeiter veranlaßt, den vielfachen Sorgen und Nöten nachzuspüren, die der künstlerische Ehrgeiz der heranwachsenden Jugend den Eltern und dem weiteren Familienrat bereitet. Unser Mitarbeiter fand Gelegenheit in verschiedenen Familien mitzuerleben, wie die schwierige Frage der künstlerischen Begabung geprüft wurde.



Klärchen hat schon von Kindheit an hochmusikalische Fähigkeiten gezeigt und spielt bereits seit zwei Jahren das „Waldesrauschen" und „An den Ufern des Rheins" mit hinreißendem Temperament. Der Familienrat ist zusammengetreten, um zu entscheiden, ob das begabte Kind vom 1. April an das Konservatorium besuchen soll. Mutter ist, wie immer, still verzückt. Vater dreht skeptisch an der Uhrkette. Tante Ottilie ist sanft entschlafen. Onkel Felix blickt begeistert zur Decke. Der Ehrengast, der mit Onkel Felix befreundete Kritiker vom „Anzeiger", rauft sich die Haare



☆

← Bild links:

Emil will unbedingt Freischüler bei dem berühmten Professor Streichbogen werden. Seine Aussichten scheinen allerdings nicht gerade groß zu sein, denn beim Vorspielen ist allmählich alles ausgerissen; nur die begeisterte Mutter hält tapfer aus

Einige besonders drastische Augenblicksbilder hat er mit dem Stift festgehalten. Wenn uns dabei viel „Menschliches allzu Menschliches" entgegentritt, so mag es jedem, der im eigenen Leben davon berührt wird, ein Trost sein, festzustellen, daß er mit solchen Sorgen keine Ausnahme bildet.



Fritz ist von jeher der Tausendsassa gewesen, der emsig mit Drähten und Chemikalien gebastelt und hantiert hat. Heute will er dem Onkel sein neuestes Experiment vorführen, um dessen Interesse zur Unterstützung des geplanten Chemiestudiums zu wecken. Ob ihm das bei dem katastrophalen Erfolg gelingen wird?



Fräulein Lilo hat schon ganz das Gehabe der großen Künstlerin. Was noch fehlt, wird durch entsprechendes Auftreten ersetzt. Siegessicher sieht sie ihrer Aufnahme in die Akademie entgegen. Der „göttliche Funke" der großen Kunst scheint allerdings noch nicht bei ihr eingeschlagen zu haben.

Sonderzeichnnngen für unsere Beilage von E. Binderwald d. J.

## Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmann

| | a | b | c | d | e | f | g | h | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 8 | | | | | | | | | 8 |
| 7 | | | | | ♖ | | | | 7 |
| 6 | | | | | | | | | 6 |
| 5 | | | | | ♟ | | | | 5 |
| 4 | | ♗ | | | ♚ | | ♗ | | 4 |
| 3 | | | | | | | | | 3 |
| 2 | | | | | ♔ | | | | 2 |
| 1 | | | | | | | | | 1 |
| | a | b | c | d | e | f | g | h | |

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge matt.

## Visitenkartenrätsel

U. Ziese
Erkner

Welche Auszeichnung besitzt der Herr? Pro.

## Silbenrätsel

Aus den Silben: ä—an—bahn—be—be—brief—de—de—dek—den—den—den—di—di—e—e—eg—ei—eil—ein—en—ga—ge—ha—ha—ha—ham—hen—hum—i—i—il—in—in—ker—la—le—lein—li—li—li—ma—na—ne—ni—nichts—no—nor—o—pag—ra—ri—rie—sa—sau—sen—stinkt—te—ter—tha—ti—tin—tow—trieb—vall—vi—vi—vo—wal—ze—ze— sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Weisheitsspruch ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Gewinnanteil, 2. Tonabstand, 3. Art der Postbestellung, 4. Bildersaal, 5. Flugzeug, 6. altdeutsches Heldenlied, 7. Weltmeer, 8. Jagdruf, 9. israelitischer Prophet, 10. deutsche Schiffahrtsgesellschaft, 11. biblischer Naturbursche, 12. Verlegenheitsbegriff der Naturerklärung, 13. Schreibbedarf, 14. römische Zeitbestimmung, 15. Stadt an der Wolga, 16. Städtchen bei Rom, 17. Salatpflanze, 18. Berg in Bolivia, 19. oldenburg. Städtchen, 20. Verkehrseinrichtung, 21. stoischer Philosoph, 22. römisches Heldengedicht, 23. armer Schlucker, 24. Ackergerät, 25. Erfinder der Taschenuhr. K—e.

## Kindermund

Papa (bei Tisch): „Lieschen! Du hast dich wohl verschluckt?"
Lieschen: „Aber Papa! Ich kann mich doch nicht selber aufessen!" M. K.

## Marterl

O Wand'rer, bleibe betend stehn!
Ein Wort mit „r" ist hier geschehn.
Das Wort mit „n" sah es allein,
Kein andrer konnte Zeuge sein. P. Kl.

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Damaskus, 2. Irtisch, 3. Eleonore, 4. Enzian, 5. Rathenow, 6. Faktorei, 7. Anemone, 8. Helgoland, 9. Rigi, 10. Undine, 11. Nemesis, 12. Granit, 13. Eiche, 14. Neger, 15. Lohengrin, 16. Elbe, 17. Ulme, 18. Cherusker, 19. Taunus, 20. Elefant, 21. Niagara, 22. Diarium, 23. Erika, 24. Maßlieb, 25. Mandarine, 26. Engadin, 27. Nimrod: „Die Erfahrungen leuchten dem Menschen wie die Sterne erst am Abend."

Magisches Quadrat: 1. Rahe, 2. Amen, 3. Heft, 4. Ente.

## Rösselsprung

E. Pa.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | da- | was | | für | er- | |
| fürch- | | den | seins | re | | mensch |
| kom- | maß | des | et- | tra- | ta- | schwe- |
| mü- | ten | | der | | der | ge |
| gleich- | men- | den- | | ler | die | ge |
| und | er- | sen | gen | sor- | und | muß |
| den | de | | das | | schil- | er |
| | hof- | mor- | und | daß | gen | |

## Scherzfrage

Wenn Kaschemmen-Fritze einen Schupohelm aufsetzt, was ist das? Sa.

Eine unwahrscheinliche Behauptung.

# Das Worpswede von heute

Fünf Stunden Weg von Bremen, verstreut um den Weyerberg, liegen die Häuser von Worpswede, der „Künstlerkolonie“ mit mehr historischem als gegenwärtigem Klang im Namen. Das gegenwärtige Worpswede aber ist vielleicht stärker als das alte, als das Malerdorf mit dem romantischen Gepräge. Es ist Wirklichkeit, scheinbar oft voll Widerspruch im Wert und Inhalt. Und doch ist es im Grunde einfach und schlicht, voll seltsamer Herbheit und Milde zugleich — wie seine Landschaft.

Man muß diese Landschaft einmal gesehen haben, weil sie zu den schönsten Deutschlands gehört; man muß sie erlebt haben, wenn man die Kunst verstehen will, die im heutigen Worpswede herangereift ist. — Das ist die Landschaft: Moor und Heide, Eichen und Kiefern mit knorrigem Wuchs, Birken, lieblich in ihrer Herbheit; Katen, die niedrigen moosüberwucherten Häuser der Moorbauern, ein paar reiche Bauernhäuser zwischen etwas kitschigen, bald glücklich eingegliederten Neubauten, alles hineingestellt in endlose Weiten voll Farbentrunkenheit der Lichtnebel.

Die ersten Bilder, die von Mackensen, Overbeck, Hans am Ende, O. Modersohn, H. Vogeler in der Münchener Sezession erschienen, stellten den Menschen, den Bauern dar, mal gesund, mal sentimental; und daneben die Landschaft in ihrem ersten noch oberflächlichen Eindrücken. Erst Paula Becker-Modersohn, die früh verstorbene Malerin, sah Worpswede mit seinen Hintergründen und allen seinen Tiefen. Heute ist Bernhard Hoetger die Persönlichkeit, die ihr gleichkommt. Hoetger, dessen Name mit dem gegenwärtigen Worpswede eng verwachsen ist, ist der große Anreger geworden, seine Kunst richtunggebend im Worpsweder Ganzen. — Durch ihn hat das Worpswede von heute sein eigentliches

Das Wohnhaus Prof. Bernhard Hoetgers in Worpswede (von Südosten gesehen)



Otto Modersohns „Spätsommer im Moor“



„Moorfrau“, eine Bronzeplastik Prof. Hoetgers

Gepräge erhalten; von ihm sind die wichtigsten architektonischen Werke geschaffen und sind die bedeutendsten Anregungen für das Worpsweder Kunstgewerbe, vornehmlich für Töpferei, Weberei, Möbel- und Metallgewerbe, gekommen. Er hat die bemerkenswertesten Künstler des gegenwärtigen Worpswede organisatorisch in der Wirtschaftlichen Vereinigung Worpsweder Künstler zusammengefaßt. Es gehören ihr u. a. an: als Vorsitzender C. E. Upphof, Fritz Upphof, Krumnacher, Bartsch, Kolmar, Heinrich Vogeler, Bertelsmann, Tügel, Säbens, Ehlers, Bötjer, Meyer und Ohler. Die Reihenfolge bedeutet kein Werturteil. — Das Unterschiedliche des Worpswede von gestern zum heutigen liegt in erster Linie in seinem veränderten Inhalt. Paula Becker-Modersohn, deren „Briefe und Tagebuchblätter„ (Kurt Wolff-Verlag, München) zu den schönsten Frauenbriefen der Gegenwart gehören und für das gegenwärtige Worpswede von entscheidendem Belang sind, und Bernhard Hoetger sind als erste dem Sinnbild der Landschaft auf die Spur gekommen. Es ist nicht bloß ein berauschender Sinnenzauber der von dieser Landschaft ausstrahlt; hier steckt Ursprüngliches, Unvergängliches. „Nordisch“ ist nur ein Hilferuf in der Charakterisierung der Landschaft und der aus ihr entsprossenen Kunst. Es gibt kein Wort, das Worpswede treffend genug deutet. Vielleicht wird es die Zukunft herbeitragen.

Paula Moderson sagt in „Briefe und Tagebuchblätter“: „Worpswede, Worpswede! Versunkene-Glocke-Stimmung! Birken, Birken, Kiefern und alte Weiden. Schönes, braunes Moor, köstliches Braun! Die Kanäle mit den schwarzen Spiegelungen, asphaltschwarz. Die Hamme mit ihren dunklen Segeln. Es ist ein Wunderland, ein Götterland, seine Bewohner wissen nicht, wie schön es ist.“ — —





Das erst vor wenigen Jahren nach einem Entwurf Hoetgers erbaute „Kaffee Worpswede“ zeigt eine eigenwillige Architektur, dem herben Bild der Umgebung angepaßt. — **Links:** Außenansicht des in Anlehnung an die alt-niedersächsische Bauweise geschaffenen Hauses, das den heutigen Stil Worpswedes darstellt. — **Rechts:** Innenraum. Farbe und Form der Möbel vermitteln in Verbindung mit neuer Raumgestaltung einheitliche Wirkung.

W-N Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlich: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee 1928—13